

Claudia D. Bergmann | Erfurt, Bochum

geb. 1969, Dr. theol. habil., Lehrbeauftragte für
Altes Testament an der Ruhr-Universität Bochum,
Lehrbeauftragte für Bibelwissenschaften an der
Universität Erfurt

claudia.bergmann@uni-erfurt.de

„Essen für Heute und Morgen“

Die kommende Welt in frühjüdischen Texten

Als zu Beginn des Jahres 2020 die Corona-Krise in Westeuropa und in Nordamerika ankam, begann ein Ansturm auf die Supermärkte. In den USA horteten die Menschen haltbare Milch und Lebensmittel in Dosen. Der Absatz an Süßwaren und Alkohol stieg in Spanien und Italien. In Deutschland waren Haferflocken, aber auch Mehl und Hefe innerhalb weniger Tage ausverkauft. Das Horten von Produkten, vor allem von Lebensmitteln, im Deutschen auch „Hamstern“ genannt, läge den Menschen im Blut, schrieb damals der Erfurter Verhaltenspsychologe Tillmann Betsch in einem Interview: „Hamster sind nicht dumm. Sie sorgen vor. Für schlechte Zeiten. Dafür legen sie Vorräte an. Das taten sie schon lange bevor der *homo sapiens* auf den Plan trat.“¹ Aber anders als der Hamster *cricetus cricetus*, der nur jeweils Nahrungsmittel für einen Winter hortet, kauften die Nordamerikaner und Westeuropäer Lebensmittel ein, die für Monate, wenn nicht Jahre ausreichen. Der Grund für solche Hamsterkäufe ist, dass die Nahrungsaufnahme quasi das Lebendig-Sein eines Lebewesens definiert. Wer lebt, sucht nach Sättigung und nach Anregung der Geschmackssinne. Wer tot ist, isst und trinkt nicht mehr.

Essen und Trinken – symbolisches Handeln

Essen und Trinken des Menschen haben Aussagekraft. Isst man in großen Gemeinschaften, muss verhandelt werden, welchen Tischmanieren man folgt, so z.B. bei einem Staatsbankett, welche Sitzordnung es bei einer Hochzeit oder beim gemeinsamen Mahl nach einer Beerdigung gibt, was man an bestimmten Feier-

1 T. Betsch im *Wortmelder* der Universität Erfurt am 20.03.2020.

tagen verzehrt und welche individuellen Gerichte die Familientradition betonen. Eine Mahlzeit sagt daher mehr über die Tischgemeinschaft aus als über das, was verzehrt wird, denn Speisen, Speisefolgen usw. sind Indikatoren dafür, wie sich die speisende Gemeinschaft selbst versteht.

Bei der Ernährung des Individuums muss dieses entscheiden, wie es sich optimal oder bewusst oder nachhaltig versorgen kann oder durch welche Methoden man zu- oder abnehmen möchte. Begriffe wie Bulimie, Magersucht, Adipositas, vegane Lebensweise, Intervallfasten sind in der westlichen Welt in aller Munde. Der Körper und das Essen und Trinken werden zum Ausdruck und zum Symbol des eigenen Denkens, der persönlichen Überzeugungen, des individuellen Menschseins.

Religionsersatz?

Eine bestimmte Art der Nahrungsaufnahme kann Religionsersatz werden. Auch hier spielen Fragen der Identität und der symbolischen Bedeutung von Essen und Trinken eine Rolle. Rechnet man sich der kleinen, aber wachsenden Gemeinschaft der Veganer zu, tauscht man Informationen über diese Lebensweise in den sozialen Netzwerken aus, besucht bestimmte Restaurants und wird Teil einer Menschengruppe, die sich relativ streng definiert und durch diese Definitionen andere Menschen ausschließt. Beschränkt man seine Speisegewohnheiten auf bestimmte Mengen oder bestimmte Lebensmittel, um den eigenen Körper zu heilen oder zu optimieren, verändert man die eigene Gegenwart im Blick auf eine bestimmte Zukunft hin. Die Hoffnung ist, dass diese Zukunft besser wird, der eigene Körper leistungsfähiger oder schöner, die eventuell als bedrückend empfundenen Umstände der Gegenwart sich in Lebensfreude und Kraft verwandeln. Eine Umkehrung der Umstände wird erhofft, und sie soll durch aktive Manipulation der Ernährungsgewohnheiten, durch aktives Handeln, herbeigeführt werden. Das Heute soll das Morgen verändern, und das mit Hilfe der Nahrungsaufnahme oder des Nahrungsentzugs.

In jeder Gruppe, die einer bestimmten Ernährungsweise folgt, entstehen neue Rituale. Diese unterstreichen und bekräftigen die eigene Identität, stärken die Gemeinschaft mit den anderen und begründen das eigene Handeln: das täglich stattfindende Wiegen und Notieren des Körpergewichts, das Abgleichen der Nahrungsaufnahme mit Diätplänen, das Einstellen von Fotos vom eigenen (optimierten) Körper in die sozialen Medien, aber auch das immer neue Ausdiskutieren und Begründen der eigenen Ernährungsgewohnheiten mit anderen, sei es, um die eigene Meinung „missionierend“ zu vermitteln oder um sie mit Gleichgesinnten zu bestärken.

Wie und warum wurden Speisen zu Bedeutungsträgern in (religiösen) Ritualen? Welche Bedeutung hat das Essen und Trinken in den Religionen? Welche

Bedeutung kommt den Speisen und den Umständen des Mahles in frühen jüdischen Texten von der kommenden Welt zu? Welche Fragen ergeben sich daraus für den Menschen des 21. Jahrhunderts? Darum soll es in diesem Beitrag gehen.

Essen und Trinken als Bedeutungsträger in religiösen Ritualen

In der ritualtheoretischen Literatur wird zwischen Alltagsritualen und offiziellen oder religiösen Ritualen unterschieden, aber auch zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Ritualen.² Diese Differenzierung hilft auch bei der Definition von Mahlzeiten weiter, obwohl ja sowohl alltägliche Mahlzeiten und individuelle Nahrungsaufnahme als auch gemeinschaftliche, offizielle und religiöse Mähler rituelle Elemente enthalten können³. Generell kann Folgendes gesagt werden:

- a) Alltägliche Mähler erinnern oft an gemeinschaftlich eingenommene Mähler und mögen ebenfalls religiöse Rituale, wie z.B. ein Tischgebet, beinhalten.
- b) Gemeinschaftlich eingenommene Mähler charakterisieren die Gruppe, in der sie stattfinden und werden durch sie bestimmt. Wird ein(e) Initiant(in) in eine Gruppe aufgenommen, geschieht das oft mit einem gemeinsamen Festmahl. Davon berichten schon die Qumranschriften⁴, Ähnliches ist aus antiken Mysterienkulten bekannt.⁵ Aber auch in der Moderne hängen gemeinsames Mahl und Gruppenidentität zusammen. Die „typischen Speisen“, die bestimmten Kulturen zugeschrieben werden (Deutsche werden im Englischen *Krauts* genannt) drücken Identität aus und transportieren kulturelle, soziale und religiöse Wertevorstellungen und Bedeutungszuschreibungen.
- c) Gemeinschaftliche Mähler können auch politische und rechtliche Gegebenheiten inaugurieren oder erinnern. Beispiele dafür sind Staatsbankette, Thronbesteigungen, die Einweihung von Sakralgebäuden, antike Symposien, Mähler in den mittelalterlichen Zünften und modernen Vereinen oder Festmähler zum Anlass einer Abiturfeier oder einer Gesellenprüfung.
- d) Veränderungen im Leben der Gemeinschaft und im Leben von Individuen werden oft ebenfalls mit einem Festmahl markiert. Solche *rites des passage*⁶ können traditionelle Feste wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Beerdigung

2 Grundlegendes zum Thema Ritual u.a. in B. Stollberg-Rilinger, *Rituale*. Frankfurt – New York 2013.

3 S. dazu auch C. Bergmann, Art. *Heilige Mahlzeit/Kultmahl*, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet / AT. Hrsg. v. M. Bauks u. K. Koenen. Stuttgart 2016, URL: www.wiblex.de.

4 In der Literatur von Qumran s. auch 1QS 5–7. Zu tatsächlich stattgefundenen und zu imaginierten Mählern in der Literatur von Qumran, siehe auch C. Bergmann, *Future Food and Future Feasting: Tracing the Idea of the Meal in the World to Come in Qumran Literature*, in: J. Baden et al. (Ed.), *Sybil, Scriptures, and Scrolls: John Collins at Seventy* (JSJ Supplement Series). Leiden 2016; C. Bergmann, *Rituelle Aspekte der Mähler in den Schriftrollen von Qumran*, in: M. Klinghardt / H. Taussig (Hrsg.), *Mahl und religiöse Identität im frühen Christentum* (TANZ 56). Tübingen 2012, 79–102.

5 Beispiele bei Firmicus Maternus in *De errore prof. rel.* 18, 43 und bei Clemens Alexandrinus in *Protrept.*, 2,15, 13.

6 S. dazu V. Turner, *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Frankfurt/M. 1989.

sein, aber auch neu entwickelte Rituale wie z.B. christlich-jüdische Seder-Feiern oder die in den USA neu entstehenden Schabbat-Abende für nichtpraktizierende, aber am Judentum interessierte junge Jüdinnen und Juden.

In den meisten Religionen werden Traditionen über symbolische Nahrungsaufnahme weitervermittelt und im wahrsten Sinne des Wortes einverleibt. Es wird entweder durch eine Übergabe eines Teils der Mahlzeit an Gott eine Verbindung zum Heiligen geschaffen (*Konvivium*) oder Anteil am Heiligen gegeben (*Kommunion*), nämlich dann, wenn man bei Letzterem (sinnbildlich und) auf körperlicher Ebene an Gott teilhat.

Vorstellungen vom Speisen in der Hebräischen Bibel

In der Hebräischen Bibel nimmt das Thema „Essen und Trinken“ einen großen Raum ein. Die hebräische Wurzel für „essen“ erscheint mehr als 900-mal im masoretischen Text. Wann auch immer die Hebräische Bibel Speisen, Getränke und Nahrungsaufnahme erwähnt, steht der Gedanke dahinter, dass Gott der Geber der Speisen ist und alle lebendigen Wesen mit Nahrung versorgt (Ps 104). Folgerichtig ist dann auch der Tempel in Jerusalem der Ort, wo Kultmähler durchgeführt werden. Sie lassen die Gegenwart Gottes fühlbar und durch die Geschmacksinne erfahrbar werden, was solche Wendungen wie „Gott schauen, essen und trinken“ (Ex 24,11) bezeugen. Gott kann aber auch Nahrung entziehen, um Menschen zu bestrafen (Hos 2,14).

Große Abschnitte der Hebräischen Bibel befassen sich mit Speisegesetzen (Lev 11 und Dtn 14), mit Festlegungen zur richtigen Durchführung von Opfern und Kultmählern, mit Festmählern zu besonderen Anlässen, sowie mit Zeiten und Orten für die rituelle Nahrungsaufnahme. Im Deuteronomium wird mit Festmählern am Zentralaltar an Gottes rettendes Handeln in der Geschichte erinnert (Dtn 14,26). In prophetischen Schriften findet sich aber auch Kultmahlkritik (Am 2,8). Ob und inwieweit es Kultmähler in Familien und an lokalen Heiligtümern gab, ist in der Forschung umstritten. Auch fanden sich auf dem Gebiet des alten Israel archäologische Nachweise für Schweineknochen, die mit für die Zubereitung typischen Schnittspuren versehen waren⁷, was darauf hinweist, dass die Entstehung der Speisegebote und -verbote im Judentum einer langen Entwicklung unterzogen war. Einige Speisen nehmen in der Hebräischen Bibel einen fast mythischen Charakter an. Dazu gehören die Früchte vom Baum des Lebens in Gen 3, die nach den Geschehnissen im Garten Eden den Menschen verwehrt bleiben, oder das Rettung spendende Manna (Ex 16), das nach der Zeit der Wüstenwanderung verschwindet und ebenfalls nicht mehr verzehrt werden kann. Milch und Honig sind Symbole für das Gelobte Land.

7 U. Hübner, *Schweine, Schweineknochen und ein Speiseverbot im alten Israel*, in: VT 39 (1989), 225–236.

Vorstellungen vom Speisen in frühjüdischen Texten außerhalb des Kanons

Vorstellungen von einem endzeitlichen Mahl klingen wahrscheinlich schon im biblischen Text von Jes 25,6 an, wurden aber aufgrund der politischen und religiösen Umstände, die sich durch die Vorherrschaft des Hellenismus im Israel des Zweiten Tempels und nach der Zerstörung desselben ergaben, weiterentwickelt. Als sich das jüdische Volk in seiner Identität angegriffen fühlte bzw. die eigene Identität neu entwickeln musste, war es das Geschehen im individuellen und gemeinschaftlichen Mahlritual, das zur Identitätsbestimmung diente. Nun wurden Fragen der Grenzziehung zwischen „Wir“ und „den Anderen“ an der koscheren Lebensweise und an anderen Speisevorschriften festgemacht. Feierformen außerhalb des Tempels wurden entwickelt und die Vorstellung vom Mahl in der kommenden Welt nahm eine noch größere Bedeutung an.

Nahrungsmittel

Folgerichtig erscheinen in den frühjüdischen Texten dann auch Manna und die Früchte vom Baum des Lebens wieder. Dazu werden die unglaublich großen und in der Urzeit gefährlichen, nun aber für den Genuss des Menschen bereiteten Wesen Leviathan und Behemoth am Tisch der Gerechten serviert.⁸ Dieser reich gedeckte Festmahlstisch befindet sich an symbolträchtigen Orten, wie dem Berg Gottes, dem Paradies/Eden oder in einem idyllischen Weltgarten.⁹ Die syrische Baruchapokalypse – entstanden wahrscheinlich etwa eine Generation nach der Zerstörung des Zweiten Tempels – beschreibt die Umstände der kommenden Welt so (2 Bar 29,3–8): „³ Und dann wird es geschehen: Wenn das vollendet ist, was kommen wird in diesen Zeitabschnitten, wird der Messias dann beginnen offenbar zu werden. ⁴ Und Behemoth wird sich offenbaren aus seinem Ort, und Livjatan wird aus dem Meere kommen, zwei große Ungeheuer, die ich schuf am fünften Tage der Schöpfung, die ich geschaffen habe und bewahrt bis hin auf jene Zeit. Die werden Nahrung sein für alle, die übrig sind. ⁵ (...) An einem Weinstock werden tausend Reben sein, und eine Rebe trägt dann tausend Trauben, und eine Traube tausend Beeren, und eine Beere gibt ein Kor voll Wein (...). ⁸ Es wird zu jener Zeit geschehen, daß aus der Höhe Mannaschätze wiederum herniederkommen; sie werden zehren dann davon.“

Zu den fleischigen Speisen Leviathan und Behemoth und dem Manna zur Speise der Gerechten kommt Wein in großer Menge. Die Initiative für diese

8 Manna wird in folgenden Texten erwähnt: 2 Baruch 29,8; *Visio Beati Esdrae* 59, Manuskripte L und H; und in der *Apokalypse des Zosimus* 13,2. Früchte vom Baum des Lebens: 1 Henoch 24 f.; *Testament des Levi* 18,10–14; *Testament des Jakob* 23–28; *Apokalypse des Elia* 38,14–39,15; 4 Esra 8,52. Behemoth und Leviathan werden in 2 Baruch 29, 4 Esra 6,49–52 und 1 Henoch 60,7–9.24 zur Speise.

9 Das imaginierte Mahl wird in 1 Henoch 24,1 f. u. 25,3 ff. auf dem Berg Gottes serviert. Das Paradies/Eden wird im *Testament des Levi* 18,10 f.; dem *Slavischen Henochbuch* 8,1–9,1 u. 42,1–5; 4 Esra 8,50–53 u. 9,17b–22; der syrischen Version des Textes *History of the Rechabites* 7 u. 10 f.; und in der *Apokalypse des Abraham* 21,4–9 erwähnt. Vom Weltgarten ist in 2 Baruch 29,1–8; 1 Henoch 10,16–11,2 u. 60,7–8.20–23 die Rede.

wundersame Speisung geht allein von Gott aus. Die Speisenden erfahren eine Art Umkehrung ihrer Lebensumstände in der kommenden Welt. Ehemals hungrig, werden sie nun, in der kommenden Welt, fröhlich sein und Wunder sehen, malt der Text aus.

Orte des Mahles

Anders als 2 Baruch 29 beschreibt das äthiopische Henochbuch, entstanden in den Jahrhunderten vor der Zeitenwende und danach noch über einen langen Zeitraum redaktionell bearbeitet, ein Freudenmahl an einem symbolisch signifikanten Ort, dem Berg Gottes. In einem Visionsbericht aus dem sogenannten Buch der Wächter, einem der ältesten Schichten des Werkes, heißt es (1 Hen 24,1–4): „¹ Und von dort ging ich zu einem anderen Ort der Erde, und er zeigte mir einen Feuerberg, der Tag und Nacht flammt (...). ³ Und der siebente Berg (lag) zwischen ihnen, und in seiner Höhe (übertraf) sie alle wie ein Thronszitz, und duftende Bäume umgaben ihn. ⁴ Und unter ihnen war ein Baum, wie ich ihn noch nie gerochen hatte, (...). Und seine Frucht ist schön, und seine Frucht gleicht den Trauben einer Palme.“¹⁰

Wie unter den besonderen Bergen der Berg Gottes herausragt, zeichnet sich unter den besonderen Bäumen der wohlriechende, niemals welkende und wunderschöne Früchte tragende Baum aus, der, wie etwas später berichtet wird, den Gerechten und Demütigen als Speise dient (1 Hen 25,3–7): „³ Und er antwortete mir, indem er sprach: Dieser hohe Berg, den du gesehen hast, dessen Gipfel dem Thron des Herrn gleicht, ist sein Thron, wo sich der Heilige und Große, der Herr der Herrlichkeit, der König der Welt niedersetzen wird, wenn er herabkommt, um die Erde mit Gutem heimzusuchen. ⁴ Und dieser wohlriechende Baum: kein Sterblicher hat die Macht, ihn zu berühren, bis zum großen Gericht; wenn er alles vergelten und vollenden wird für die Ewigkeit, (dann) wird er den Gerechten und Demütigen übergeben werden als Speise.“¹¹

Diese Passagen schlagen auf vielfältige Weise eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft, und zwar mit Hilfe signifikanter und symbolträchtiger Speisen, genossen an einem für Israel signifikanten und symbolträchtigen Ort. Am Wohnort Gottes wird nach dem Gericht, das Gerechte und Demütige von Ungerechten und Stolzen trennt, eine bis dato unerreichbare Speise serviert werden. Diese Speise wird eine Art von Leben schenken, das dem frohen und langen Leben der idealisierten Urahnen ähnelt und die Umstände dieser Welt zum Guten wendet.

10 S. Uhlig, *Das äthiopische Henochbuch*, in: W. G. Kümmel (Hrsg.), *Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit*. Bd. V: *Apokalypsen*. Gütersloh 1984, 461–780, hier: 559.

11 Ebd., 559–561.

Die Teilnehmer(innen) am Mahl

Am imaginierten Mahl in der kommenden Welt nehmen die Gerechten und Glaubenstreuen teil, jedoch wird nicht zwischen den Geschlechtern und nach Altersgruppen differenziert. Wichtig sind stattdessen die Charaktereigenschaften der Speisenden am Tisch in der kommenden Welt. Sie sind nicht vom Gott Israels abgefallen oder haben sich durch eine besondere ethische Verhaltensweise ausgezeichnet.¹² Mit den Gerechten am Tisch sitzen besondere Gäste aus der Vergangenheit, zum Beispiel „Adam und die Vorfahren“, die „Väter des Exodus“ oder „Abraham, Isaak und Jakob“.

Moderne Leser(innen), die sich dem Neuen Testament verbunden fühlen, überrascht, dass der Gesalbte, der Messias, in den frühen jüdischen Texten vom Mahl in der kommenden Welt nur selten erwähnt wird. Wenn es denn geschieht, hat er lediglich eine vorbereitende¹³ oder gänzlich passiv-beobachtende¹⁴ Rolle. Nie ist der Gesalbte in diesem Textkorpus Gastgeber und nur selten ein Mitspeiender.¹⁵ Ein typisches Beispiel zur passiven Rolle des Messias beim Mahl findet sich im oben zitierten Text aus dem syrischen Baruchbuch, ein typisches Beispiel für die vorbereitende Rolle des Gesalbten in der koptischen Apokalypse des Elia, die wahrscheinlich um die Zeitenwende auf Griechisch verfasst wurde und von der verschiedene Übersetzung aus dem 4. Jh. n.Chr. erhalten sind. Sie vermischt jüdisches und christliches Gedankengut auf vielfältige Weise (*Apokalypse des Elia* 38,14–39,15): „¹⁴ (...) In ¹⁵ jenen Tagen wird der Messias sich ¹⁶ der Seinen erbarmen und er wird senden ¹⁷ seine Engel vom Himmel, sechs ¹⁸ Myriaden und vier tausend, von denen jeder sechs ^{39,1} Flügel hat (...). Dann werden Gabriel ⁸ und Uriel eine Lichtsäule bilden ⁹ und vor ihnen herziehen in das heilige Land. ¹⁰ Und sie werden ihnen gewähren, dass sie essen ¹¹ vom Baum des Lebens, dass sie tragen ¹² weiße Kleider und dass ¹³ die Engel sie bewachen. Sie werden nicht hungern noch dürsten, ¹⁴ und auch der Sohn der Gesetzlosigkeit wird ¹⁵ keine Gewalt über sie haben.“¹⁶

Der Messias ist in diesem Text der Erbarmer, der die Geschehnisse des Mahles in der kommenden Welt initiiert, aber nicht selbst aktiv durchführt. Die Engel, die er schickt, sind es, die das Universum mit Klang erfüllen, die eine Lichtsäule bilden und die Auserwählten ins Heilige Land führen, die das Mahl vom Baum des Lebens erlauben und vor dem „Sohn der Gesetzlosigkeit“ schützen.

12 Die Glaubenstreue wird besonders in 4 Esra 7 ff.; 1 Henoch 62; in der *Apokalypse des Abraham* 21 und im Qumrantext 4QPsf 9 betont, das ethische Handeln besonders in 2 Henoch 9 u. 42; dem *Testament des Jakob* 7 und in der späten *Visio Beati Esdrae*.

13 Siehe dazu die *Apokalypse des Elia* 39; das *Testament des Levi* 18.1–14; die Qumrantexte 4Q521 Frg. 2 ii und 1QSa 2,11–22; den späten *Sefer Elijahu*.

14 So in 2 Baruch 29,3 f. und im Qumrantext 4Q504 Frg. 2, Kol IV, 5–14.

15 Nur in 1 Henoch 62 und dem späten 3 Henoch 70.

16 Übersetzung bei W. Schrage, *Die Elia-Apokalypse*, in: W. G. Kümmel (Hrsg.), *Jüdische Schriften*, 193–288, hier: 264 f. [s. Anm. 10].

Das Mahl in der kommenden Welt in rabbinischen Texten

Die rabbinische Literatur greift später die frühe jüdische Vorstellung vom Mahl in der kommenden Welt auf und malt sie, besonders in ihrer Körperlichkeit und Sinnlichkeit, besonders aus. So ist der Ort des Festmahles in der kommenden Welt, von dem in den *Otiot des Rabbi Akiba* berichtet wird, von einer unüberwindlichen Mauer umgeben, auf die die Ungläubigen zu steigen versuchen, um wenigstens einen Blick auf das wunderbare Mahl zu erhaschen. Die Hymne *Akdamut Millin* erzählt von den erquickenden Genüssen des Traubenmostes in den Bechern der Gerechten. In der *Mekhilta de Rabbi Jischmael* heißt es, dass das Manna der kommenden Welt exakt die Geschmacksvorlieben der einzelnen Gerechten treffen wird, die sie in dieser Welt hatten. Allerdings gab es auch in der rabbinischen Literatur eine Diskussion darüber, ob die kommende Welt überhaupt körperliche Freuden für die Gerechten bereithalten würde, ob man dort in der Gegenwart Gottes überhaupt essen kann und will.

Fazit

Die individuelle und gemeinschaftliche Nahrungsaufnahme ist immer von einer Bedeutung, die über die der Ernährung des menschlichen Körpers hinausgeht. Essen und Trinken ist Identitätsfindung und -stärkung, Tradition, Gemeinschaft, Abgrenzung gegenüber anderen. Eine Vielfalt von (religiösen) Ritualen in Vergangenheit und Gegenwart drückt diesen symbolischen Gehalt von Nahrungsmitteln und vom Akt der Nahrungsaufnahme aus. Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus dem Vorangegangenen ziehen?

1. Die Nahrungsaufnahme hat große Bedeutung für das eigene Leben und das eigene Sein im umfassenden Sinne. Nahrung ist Symbol, und wie Nahrung entsteht, zubereitet und verzehrt wird, sagt mehr über die Speisenden aus als nur über ihre Körperlichkeit, ist es doch ihre Wahl, was gespeist und wie verzehrt wird.
2. Oft findet Nahrungsaufnahme in Gemeinschaft statt und bildet dann die Identität der Gemeinschaft ab, auch in Abgrenzung zu anderen, die nicht zur Gemeinschaft gehören. Beim gemeinschaftlichen Mahl geschieht nichts zufällig, alles hat seine Bedeutung: die Sitzordnung, der Tischschmuck, die gereichten Speisen, die beim Mahl gewählten Worte, der Ablauf des Mahles.
3. In jedem Akt der Nahrungsaufnahme vereinen sich Vergangenheit und Zukunft. Indem man das isst und trinkt, was man typischerweise in der eigenen Familie oder der eigenen Gruppe verzehrt, fügt man sich immer wieder in diese Gruppe ein. Tut man es nicht, wendet man sich bewusst von dieser Gruppe ab. Religiöse und rituelle Mähler vereinen zudem die Erinnerung an eine oft als ideal verstandene Vergangenheit mit der Hoffnung auf eine Zukunft, in der die Sorgen und Mühen der Gegenwart von Nahrungsfülle und Sinnesfreuden, in diesem Falle Gaumenfreuden, abgelöst werden.

4. Während in Krisensituationen wie die der Corona-Epidemie des Jahres 2020 die Sorge um die genügend vorhandenen Nahrungsmittel steigt, ist das individuelle und gemeinschaftliche Speisen im Heute auch immer ein Speisen mit Blick auf das Morgen. Wie man sich heute ernährt, möchte man morgen sein: gesund, leistungsfähig, stark, vielleicht auch schlanker oder schöner. Die frühen jüdischen Texte vom Mahl in der kommenden Welt wie auch die rabbinischen und neutestamentlichen Traditionen vom rituellen Speisen in den jeweiligen religiösen Gemeinschaften zeigen aber auch, dass die ersehnte Nahrungsfülle, die erhofften Gaumenfreuden und die erwünschte Umkehrung der Verhältnisse ein Ding der Zukunft sind. Erst in der kommenden Welt, erst in der Zukunft mit Gott, erfüllt sich das, was man heute erhofft. Und niemals, so bezeugen es die jüdischen und christlichen Schriften oder auch die weltweit vorhandenen Vorstellungen von schlaraffenlandhaften Umständen, kann diese Zukunft durch eigenes menschliches Handeln herbeigebracht, beschleunigt oder gar erzwungen werden. Nahrungsaufnahme beginnt heute und weist auf morgen hin, aber sie bringt das Morgen nicht herbei.